

Ueber den Einfluß

der

gegenwärtigen Zeitereignisse

auf die Erweckung

menschenfreundlicher Gefühle.

Eine Predigt,

im großen Hörsaale des Gymnasium illustre

gehalten

53579
von

D. George Siegmund Bilterling.

HIBLIOTHEK
ACADEMIE
DORPAT.

Zum Besten der verwundeten Krieger.

Mitau, 1813.

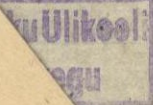
Gedruckt bei J. F. Steffenhagen und Sohn.

Vorerinnerung.

Die Absicht, welche durch diese Predigt erreicht werden soll, mag den Druck derselben entschuldigen. Sie ist durch die neuesten Zeitereignisse, und durch den Wunsch veranlaßt, die Stimmung, welche sich bei einem Theile des Publikums durch einen patriotischen Verein aussprach, zu beleben und allgemeiner zu machen!

Das Lokal des Gymnasiums vertrat die Stelle der zerstörten Kirche, welche während der feindlichen Besatzung als Magazin gedient, und die nöthige Reparatur erhalten

Est. A



Gebet bei der Eröffnung der Gottesverehrung.

Barmherziger Gott! wir sind hier vor Dir versammelt, um Dir Dank zu bringen für alle Wohlthaten unsres Lebens, besonders aber für die unschätzbare Wohlthat der Befreiung von fremder Gewalt, der wiederhergestellten Ruhe und Sicherheit. Ach, Vater! Du hast große — große Dinge an uns gethan. Unser Leben wird nicht hinreichen, Dir diesen Dank zu entrichten, wie er Dir gebührt, und wie er in unserm Herzen lebt, und jede Ader bewegt. — Aber unser Dank, wenn er Dir, dem Heiligen, gefallen, und den Richter in unserer Brust befriedigen soll, darf nicht Wort nur seyn, sondern muß in Thaten sprechen. Und, Welch ein großes Feld des Wohlthuns haben die Zeitereignisse uns geöffnet! — Hier wollen wir in Deinem Namen, und als Deine Stellvertreter wirken, Elend mindern und Freude befördern. Und dazu wirst Du uns Deinen Beistand nicht versagen. Wo unsre Kräfte nicht hinreichen, da wird Deine Allmachtshand sie ersetzen, schirmend und segnend sich über die Unglücklichen verbreiten. — Nur durch solches Wirken beweisen wir uns werth des Schutzes, dessen wir aufs neue genießen, und des Glückes, unter gerechten und milden Gesetzen zu leben, des Glückes, — einem Herrn zu gehorchen, der so ungern das Schwert des Krieges ergriff, und nun väterlich darauf sinnt, den Druck der Zeiten uns zu erleichtern.

Segne Ihn, den Du zum Herrscher über uns setztest, dem Du die Macht gabst und den Willen, Seine Unterthanen zu beglücken, segne Ihn, unter dessen sanftem Zeppter Du uns nach überstandener Noth wieder gesammelt hast. O, erhalte Ihn uns, Allgütiger! wir flehen Dich darum inniger und heisser, seitdem wir die Trennung von Ihm so schmerzhaft gefühlt haben. Sei Du Sein Schutz in jeder Gefahr. Gib Seinen Kriegern ferner tapfern Muth, und kröne die Absicht, welche Er durch sie erreichen will, mit glücklichem Erfolge. — Endlich gewähre Seinem menschenfreundlichen Herzen die Wonne, der Welt den längst entbehrten, und heißersehnten Frieden wiederzugeben.

Siehe mit Liebe und Erbarmung auf Seine allerdurchlauchtigste Gemahlin, unsere Kaiserin. Gib Ihr jede Freude des Lebens, die Ihren stillen, bescheidenen Wünschen entspricht. — Segne auch die Kaiserin Mutter, die Mutter der Waisen und Hülfbedürftigen. Laß jede wohlthätige Anstalt unter Ihrer Obhut gedeihen, und vergilt Ihr jede Ihrer menschenfreundlichen Handlungen mit der ungetrübten Freude Ihres lohnenden Bewußtseyns. — Erhöre auch Ihr Gebet für das Wohl Ihrer Kinder, der Großfürsten und Großfürstinnen. In ihnen sieht das Vaterland seine Hoffnungen aufblühen; laß sie reifen zu segensreichen Früchten.

Wir beten auch, o Gott! zu Dir für diejenigen, welche Du an der Spitze unsrer siegreichen Heere gestellt hast. Segne besonders unsern Kriegsgouverneur, der schon durch die Bande des Bluts, noch mehr aber durch das Band seiner Menschenliebe, mit uns verbunden ist.

Segne, wir bitten Dich, Vater! segne den, dem die Verwaltung dieser Provinz anvertraut ist, unsern Gouverneur. Laß uns nie vergessen, wie Er uns wohlthat, wie Er selbst in dem Augenblicke, als Er von unsern dankbaren Thränen und heißen Segenswünschen begleitet, mit dem schützenden Heere unsere

schutzlose Stadt verließ, noch väterlich für unsere Ruhe sorgte. Erhalte uns Ihn, nach dessen Rückkehr wir uns so sehr gesehnt haben. Vergilt Ihm das, was Er für uns that und opferte, und was er noch für unser geliebtes Vaterland thun wird. Vergilt Ihm jede Seiner rastlosen Bemühungen für unser Wohl, und hilf uns Seiner Liebe immer würdiger werden. Laß Sein Andenken uns werth und theuer bleiben, so lange noch unter uns ein Herz für die heilige Pflicht der Dankbarkeit schlägt.

Sei auch, o Gott, mit Jedem, der Theil hat an den Geschäften der Regierung, und segne Jeden, der es mit unserm Vaterlande redlich meint, von dem, der auf einer erhabenen Stelle Gutes wirkt, herab, bis auf den, der am Pfluge uns das Brod mühsam erarbeitet. Laß sie alle daran denken, daß sie Rechenschaft zu geben haben von ihrem Thun und Wirken auf Erden. Laß jeden in seinem Berufe zum Wohl des geretteten Vaterlandes das Seinige beitragen, und gieb Gedeihen zu seinen Bemühungen. Laß Liebe uns vereinigen, wenn es Beförderung des Guten gilt; denn durch Tugend, heiliger Gott! durch Tugend wollen wir Deinen Namen verherrlichen, der du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre in Ewigkeit. Amen.

*

*

*

Wer auf die Zeitumstände und auf sich selbst, auf die äußere und seine innere Welt ein beobachtendes Auge wirft, der wird sich selbst gestehen, daß er aus den Prüfungen, die ihm von einer höhern Hand aufgelegt wurden, weiser und besser hervorgegangen sei. So merken auch wir, nachdem der Sturm und das Gewitter vorüber ist, daß eine sanfte, erquickende Luft uns umweht. Wir athmen freier, und die von Dank erfüllte Brust wallt freudig auf zu dem Allmächtigen, der uns in seine väterliche Obhut nahm, und zu Ihm, den Gott zum Werkzeuge unsrer Rettung wählte, —

zu Ihm, den wir mit gerechtem und dankbarem Stolz unsern Kaiser nennen. Wie ein schützender Engel erschien Er uns in Seinen siegreichen Heeren, als die schwarze Wolke über unserm Haupte sich entladen und uns niederschmettern sollte, in dem Augenblicke, als wir schon im Geiste unsere Stadt den Flammen und der Verwüstung preisgegeben sahen, als wir am ängstlichsten auf Hülfe harreten. Gott wandte erbarmend die Gefahr von uns ab. Ein menschlich denkender Feind schonte unsre Mauren, verließ uns in Ordnung und Stille, um uns zu vergelten, was wir durch ihn gelitten hatten, um uns Dem wiederzugeben, dem unser Herz gehört.

Das Unglück sollte unsre Treue erproben, sollte uns den Werth unsers milden Beherrschers kennen lehren. Und — o, wie sehr ist dieser Zweck erreicht! Vielleicht wurde noch nie in unsern Kirchen ein „Herr, Gott! dich loben wir“, mit so inniger Empfindung, mit so vielen Dankthänen gesungen, als an dem ewig denkwürdigen Tage, da die längstersehten Truppen unsers Monarchen in unsre Stadt rückten, da alle Angst überstanden, alle Sorgen zerstreut waren, da Manche nach langer Trennung die Ihrigen in ihre glücklichen Arme schlossen. Es war zugleich ein Fest der Rettung und des Wiedersehens.

Wollen wir, meine Brüder, dieses Glückes werth seyn, so müssen wir die Eindrücke bewahren, die es auf uns gemacht hat, und nie — nie müssen sie verlöschen. Wir sind (das dürfen wir uns gestehen) von der erziehenden Hand des Schicksals über Felsen und Abgründe auf den Weg des Heils geführt worden. Die traurigen, die schrecklichen Erfahrungen, welche wir gemacht haben, sind nicht vergebens gewesen; — sie ließen in unserm Herzen einen Keim des Guten zurück, den wir pflegen und warten müssen, damit er sich entwickle, in schönen Blüthen und Früchten hervorgehe. Wir können Gott für seine Wohlthaten nicht

würdiger danken, als wenn wir über die beste Anwendung derselben nachdenken. — Daß die Ereignisse, welche wir erlebt haben, auf unsere Religiosität wohlthätig wirken müssen, habe ich zu einer andern Zeit zu beweisen versucht; aber eben so groß ist auch

der Einfluß dieser Begebenheiten auf die Erweckung menschenfreundlicher Gefühle.

Und das ist's, worauf ich in dieser Stunde eure Aufmerksamkeit richten möchte.

Du aber, Allgütiger, gieb Deinen Segen zu unserer Betrachtung, und laß die Absicht derselben an unsern Herzen erreicht werden, damit unsere Ueberzeugung in Thaten übergehe.

Die Worte in unsrer christlichen Urkunde, welche mir dem vorgelegten Zwecke am meisten zu entsprechen schienen, fand ich in dem

Briefe an die Ebräer, im 13ten Kapitel,
im 16ten Verse.

Sie lauten in Luthers Uebersetzung also: Wohlthaten und mizuthailen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl.

Möchte dieser Zuruf wie eine Stimme vom Himmel in unsern Herzen laut wiedertönen, — und jedesmal ertönen, wenn an uns eine Aufforderung ergeht, Wunden, die der Krieg geschlagen hat, zu heilen. Ich werde die Pflichten der Menschenliebe, welche die Zeitereignisse uns ans Herz legen, nach den Gegenständen abtheilen, gegen welche wir sie zu üben haben. Es sind nämlich theils diejenigen, welche durch den Krieg das Ihrige verloren, theils diejenigen, welche unser Vaterland schützten und vertheidigten, theils endlich diejenigen, welche uns mit Recht oder Unrecht verdächtig scheinen.

Die gegenwärtigen Zeitereignisse erinnern uns zuerst an die, welche durch den Krieg das, was ihnen

theuer war, oder Alles verloren haben. Sehet um euch her, meine Brüder, ihr werdet sie bald finden, die eurer bedürfen. — Ach, so viele irren umher und suchen eine mildthätige Hand, die ihre Noth erleichtert, oder einen hülfreichen Arm, der sie stützt, wenn sie unter dem Druck der Zeiten zusammen sinken! Hier sitzt ein bekümmertes Hausvater, und sinnet vergebens auf Mittel, seine Gattin und Kinder zu erhalten, dort ein armer Handwerker, oder Künstler, der fremden Kriegern Zeit und Kräfte hingeben und endlich selbst darben mußte. Hier ein Unglücklicher, den Schrecken und Kummer aufs Krankenbett warfen, dort ein Greis, der auf dem kurzen Wege zum Grabe keine Erquickung mehr findet. Hier eine Familie, die dem Gräuel der Plünderung ausgesetzt war, dort eine andere, deren mühsam erworbenes und erspartes Eigenthum in einen Aschenhaufen verwandelt wurde. — Ach, und wer zählt die Bejammernswürdigen, die der Krieg zu hülflosen Wittwen und Waisen gemacht hat!

Überall, meine Theuersten, sind wir von Gegenständen des Mitleids umgeben, überall finden wir Gelegenheit, unsern schönen Beruf zu erfüllen, und Opfer auf dem Altare der Menschenliebe niederzulegen. Im Namen Gottes rufe ich daher euch zu: wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl! — Wenn euch noch eine gesunde Hand ernährt, ein Obdach schützt, eine Kleidung deckt und wärmt, o dann denket an die, welche das Alles und jede Lebensfreude entbehren müssen; denket an die, welche auf Brandstätten und auf Gräbern wandeln. Aber ihr habt zum Theil selbst gefühlt, wie wehe es thut, Alles hinzugeben, und von den Seinigen getrennt, ihren Trost entbehren zu müssen. Und dann bedarf es keiner weitern Erinnerung und Aufforderung. Unwillkürlich werdet ihr euch hingezogen fühlen zu denen, wel-

che gleiches Schicksal dulden. So ist der Mensch — selbst leiden muß er, um die Noth Anderer inniger zu empfinden, und zur Hülfe bereitwilliger zu seyn. Lasset denn, meine Brüder, lasset die guten Gefühle, die das Unglück in euch aufgereggt hat, nicht verfliegen.

Soll ich euch noch das Beispiel unsers Monarchen vorführen, um euch zur Barmherzigkeit zu ermuntern? Wie sehr würde ich da euern Patriotismus, eure treue Anhänglichkeit an den besten Regenten verkennen! Nein, ich bin überzeugt, die Huld, mit welcher Er Thränen trocknet, wo Er ein nasses Auge findet, die Güte, mit welcher Er auch uns den Druck der Zeiten mildert, wird euch mit gleichen Gesinnungen beleben, um Seiner werth zu seyn.

Freilich hat der Krieg uns nicht viel übrig gelassen, und unser gute Wille steht vielleicht im Widerspruch mit unsrer Kraft. Aber was ist die Liebe, wenn sie keine Opfer bringt? Gebet, soviel ihr vermöget. Auch das Geringe wird bedeutend in der Hand des freudigen Gebers. Doch wartet nicht, bis der Nothleidende euch seine Klagen vorbringt. Ersparet ihm jede Demüthigung, die ihn tiefer schmerzt, als sein Unglück. Zarte Seelen dulden im Stillen, und manchem sitzt der Gram zu tief; er hat keinen Athem, seine Brust zu erleichtern. Manches verweinte Auge hat schon die Kraft verloren, einen bittenden Blick auf uns zu werfen. Es senkt sich nur auf zertretene Hoffnungen und verwelkte Blüthen des Glücks. Und wie mancher Unglückliche kann sich nicht einmal freuen der überstandenen Noth, da die Bande der Liebe zerrissen sind, die ihn an das Leben fesselten, die ihn noch für die Freude empfänglich machten. In sich zurückgezogen, weilt sein Geist nur noch in den dunkeln Schatzen der Vergangenheit. Die schöne Gegenwart, die uns beruhigt und mit Hoffnungen erfüllt, ist für ihn — ein Leichenhügel.

Ach! was sie verloren, können wir ihnen nicht ersetzen. Für sie haben wir nur Thränen des Mitleids und der Theilnahme. Aber auch solche Opfer gefallen Gott wohl. Die Mildthätigkeit besteht nicht bloß in Geld beitragen; — auch durch Rath und Trost können wir Menschenelend mildern. So laffet uns Gutes wirken, wo und wie wir können, Jeder mit der Gabe, die er empfangen hat. Dann ist die Absicht Gottes erfüllt; denn zu menschenfreundlichen Gefühlen sollen uns die Zeitereignisse erweichen gegen die Bedrängten, denen der Krieg das Nothwendigste und Theuerste geraubt hat, aber auch gegen die tapfern Vertheidiger unsers Vaterlandes. Und wer verdient wohl mehr eine liebevolle und dankbare Rücksicht, als sie, die Bequemlichkeit, Gesundheit und Leben hingaben, damit wir dieses Alles ruhig genießen, — sie, die sich von Eltern und Verwandten trennten, um uns mit den Unsrigen zu vereinigen; — sie, die mit blutendem Herzen Tausende ihrer Brüder fallen sahen, und manchen mit Erde bedeckten, an dessen Daseyn die Zufriedenheit ihres Lebens geknüpft war; — sie, die endlich selbst aus dem Kampfe kränklich oder verstümmelt zurückkehren, um von denen versorgt zu werden, die ihre Versorgung von ihnen erwarteten. — Sagt, meine Brüder, wer hat mehr für uns gethan, mehr für uns geopfert, als sie? Wem sind wir mehr verpflichtet, als ihnen?

Waren sie nicht unsre Retter von fremder, ach so sehr drückender Gewalt? Ist die zurückgekehrte Ruhe und Ordnung nicht ihr Werk, und kämpfen sie nicht noch für den Frieden, der allen unsern Sorgen ein Ende machen soll?

Welche Undankbarkeit, wenn wir nicht ihren Bitten zuvorkommen, und ihren Bedürfnissen abhelfen wollten, ehe beide laut werden! Verdienten wir, einem Lande anzugehören, das Feinden wohlthat, wenn wir uns unsern eigenen Mitbürgern entziehen

wollten? — Verdienten wir unter dem Zeypter einer milden Regierung zu stehen, wenn wir hart seyn wollten gegen diejenigen, welche uns dieselben erhielten? — Verdienten wir einem Monarchen anzugehören, der unsre Bürde so väterlich erleichtert, wenn wir dies nicht an seinen Kriegern vergelten wollten?

O, wer noch unter uns ein ungerechtes Urtheil zu bereuen, eine verschuldete üble Meinung zu vernichten, — wer noch eine Unzufriedenheit mit dem Lande, das ihn versorgte, mit der Regierung, die ihn schützte, auszugleichen hat, der ergreife die dargebotene Gelegenheit, Alles wieder gut zu machen, der vergelte das, was er an dem Vaterlande gesündigt hat, an den Vertheidigern desselben.

Lasset uns Alle gleiche Gesinnung hegen gegen diese unsre größten Wohlthäter. Haben sie uns von den Drangsalen des Krieges erlöst, so wollen wir ihnen die Beschwerden ihres Standes möglichst erleichtern. — Haben sie uns Ruhe und Sicherheit erkämpft, so lasset uns für ihre Ruhe und Bequemlichkeit sorgen. Haben sie den Rest unsers Eigenthums gerettet, so wollen wir es gern mit ihnen theilen. — Haben sie unsre Häuser geschützt, so wollen wir ihnen gern einen Platz darin einräumen. Haben sie für uns gekämpft, sich der rauhesten Witterung, dem tödtenden Froste und jeder Gefahr bloßgestellt, wie könnten und dürften wir ihnen entreißen, was ihnen gebührt, oder ihnen verkümmern, was wir geben müssen? — Ach! wie unendlich weniger bedürfen diese Genügsamen, als jene, deren ungestümen Forderungen wir nie genügen konnten! Und dazu müsse uns kein Befehl, sondern unser Herz auffordern.

Wer noch im Kreise der Geselligkeit seines Lebens froh genießet, der denke an den Verlassenen, der einsam klaget und weint. — Wer noch gesund ist, und

im weichen Federbette ruhet, der denke an den Kranken und Verwundeten, der vergebens nach Erquickung schmachtet; er reiche ihm einen Labetrunk, eine stärkende Speise, und selbst die überflüssigen Lumpen, um seine schmerzlichen Wunden zu decken. — In unsern Mauern müsse Keiner klagen, über Vernachlässigung, Keiner sich beschweren über unsere Behandlung. —

Menschlich laßt uns seyn, meine Brüder, damit wir des großen Vorzuges würdig bleiben, Menschen zu seyn, damit wir noch im Tode das schöne Bewußtseyn hinüber nehmen dürfen, die Pflichten des Vaterlandes an seinen Vertheidigern erfüllt zu haben.

Gott siehet mit Wohlgefallen auf uns herab, und zählet die Thränen, die wir trocken. Darum laßet uns einander oft zurufen: Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht; denn solche Opfer gefallen Gott wohl.

Aber eben diese reinmenschlichen Gesinnungen müssen wir endlich auch gegen diejenigen äußern, welche von einer veränderten Verfassung zu viel Gutes erwarteten, und das Opfer ihrer Meinungen wurden. — Haben wir nicht eben in unsern Zeiten häufig Gelegenheit gehabt, unsre Menschenkenntniß zum Gewinn für unsre Sittlichkeit zu vermehren? — Sind uns nicht oft diejenigen, welche uns in ihren Reden verdächtig schienen, durch ihre Handlungen ehrwürdig geworden? — Trug nicht Mancher seinen Patriotismus auf den Lippen, dessen Herz kalt und dessen Hand verschlossen blieb, wenn er zum Wohl des Vaterlandes seinen Beitrag liefern sollte? —

Strahlte nicht Mancher, der wenig that, aber seine Gesinnungen zur Schau trug, im Glanze des öffentlichen Beifalls, während der ächte Menschenfreund unbemerkt blieb, der im Stillen Gutes wirkte? — Sahen wir nicht Manchen verkannt,

der allgemeine Achtung verdiente, und nahm nicht Mancher an Landesgeschäften Theil, und duldete die Verweise des übermüthigen Feindes, um von seinen Mitbürgern Schaden abzuwenden und größeres Unglück zu verhüten. — Unterzog sich nicht Mancher einem höchst mühsamen Amte, um die Verwaltung desselben nicht unredlichen Händen zu überlassen? — Er handelte vielleicht unklug, indem er mehr der Stimme seines warmen Herzens, als einer kalten Ueberlegung folgte; aber dürfen wir ihn deshalb verachten? Ein Anderer gab bei der gezwungenen Anleihe bis auf den letzten geforderten Heller Alles hin, und entzog es den Einigen, um nicht ein Meineidiger zu werden; dürfen wir sein zartes Gewissen tadeln?

Haben wir nicht auf der andern Seite Menschen gesehen, denen die Anhänglichkeit an den Monarchen nur zum Vorwande diente, um sich jeder Last zu entziehen, die dann doppelt schwer auf Andere fallen mußte? — Haben sie nicht dadurch einen Namen entweiht, der uns allen heilig seyn, und nur noch kräftiger zur Uebung jeder Menschenpflicht ermuntern muß? —

Du kannst das Vaterland nur lieben in dem Regenten desselben und in deinen Mitbürgern. Jenen muß du durch Tugend ehren, und mit diesen jede Würde und jedes Unglück theilen. — Freilich ist es leichter, in den Zeiten der Ruhe und Gesetzmäßigkeit seinen Pflichten treu zu bleiben, als in den Zeiten der Gefahr; aber da soll es sich eben erweisen, ob du ein echter Sohn des Vaterlandes seyst.

Wie unduldsam waren nicht Manche, wie bereit, den bescheidenen Zweifler verdächtig zu machen, und Jeden zu schelten, der nicht in ihre ausschweifenden Hoffnungen und gewagten Urtheile einstimmt!

D gewiß, meine Brüder (und das haben uns die Zeitereignisse auß neue gelehrt), gewiß ist Mancher, der eine falsche Ansicht der Dinge hatte, besser,

als der, welcher ihn lieblos beurtheilte; — Mancher, der seine unruhigen Gedanken unverhohlen äußerte, besser als der verschlossene Mensch, der sie ihm entlockte, um ihn dem Urtheile der Menge Preis zu geben, besser als der Heuchler, der die Larve nach den Umständen wechselt. — Vielleicht werden jene, wenn es darauf ankommt, dem allgemeinen Besten ein Opfer zu bringen, bereitwilliger dazu seyn, als diese.

Muß nun eine solche Erfahrung uns nicht bewegen, schonend zu seyn im Urtheile über Andere? Wer hätte auch uns zu Richtern über sie gesetzt? Ist der Irrende nicht unser Bruder? Hat der, nach dessen Namen wir uns nennen, hat Christus nicht seinen Verleumdern wohlgethan, und für seine Verfolger gebetet? Und hat nicht jeder, auch der böse Mensch seine guten Seiten, die wir achten müssen, und kann er sich nicht bessern?

Wollen wir noch den Weg zur Rückkehr dem versperren, der ihn sucht? Den demüthigen, der schon von seiner Schuld gedrückt ist? — wollen wir noch Den verdammen, der von seinem Gewissen gerichtet wird? Den kränken, der sein Unrecht schmerzlich fühlt? Müssen wir uns nicht selbst gestehen, daß wir eben durch unsere Fehler vorsichtiger und besser geworden sind? — Bedürfen wir nicht auch der Verzeihung Gottes und der Nachsicht unserer Mitmenschen? Und wie oft haben wir nicht Gelegenheit gehabt, unsere übereilte Strenge zu bereuen? O, möchte die Milde unsers Monarchen, der die Verirrten und Undankbaren wieder unter seine Flügel sammelt, und alles Vergangene mit Verzeihung bedeckt, auf unser Herz wirken und uns zu ähnlicher Denkart entflammen?

Dann sind wir wahre Patrioten. Denn die Vaterlandsliebe hat mit der Menschenliebe, deren Tochter sie ist, gleiche Eigenschaften, und von ihr sagte

ein Schüler Jesu: sie sei langmüthig und freundlich, sie eifere nicht und lasse sich nicht erbittern, sie vertrage Alles, glaube Alles, hoffe Alles und dulde Alles *).

Dieser Geist der Liebe ruhe auch auf uns, und beseele besonders den schönen Verein der Vaterlandsfreunde, der sich unter uns gebildet hat. — Möge sein edler Zweck, den franken und verwundeten Kriegern Pflege, und den Bedrängten, die aus dem Schiffbruche der Zeit nichts gerettet haben, Unterstützung angedeihen zu lassen, ganz erfüllt werden. — Durch ein solches gemeinschaftliches Wirken kann vieles Gute erreicht werden, was dem Einzelnen in Zeiten, wie die gegenwärtigen, nicht möglich ist. Soll dieser Verein aber auch in Andern menschenfreundliche Gefühle wecken und beleben, soll in seiner ehrwürdigen Mitte Jeder sich wohl fühlen, der die Nachsicht gegen Andersdenkende nicht trennen kann von der Liebe, so finde darin kein Forschen nach Meinungen, wo die Handlungen, oder wenigstens die Absichten tadellos sind, — kein strenges Richten, — kein Ausschließen nach Leidenschaft und Willkühr Statt; — so bleibe der Zutritt Jedem geöffnet, der sich dem schönen Bunde anschließen will; denn sein Wunsch spricht ja seine Gesinnung aus — und über die Vergangenheit falle der Schleier der Liebe! Auch er wird an seinem Theile die wohlthätigen Absichten erfüllen helfen, und die von ihm getrockneten Thränen werden jeden Flecken verwischen.

Soll dieser Verein der Gefahr entgehen, selbst verkannt zu werden, so müsse er nicht bloß gegen Armuth und Noth, sondern auch gegen Mißdeutung und Verleumdung einen Schutzort darbieten. — So nur wird der Patriotismus, der das Band knüpfte, zu einer Tugend geheiligt. — So nur wird diese Anstalt im Sinne und Geiste unsres Monarchen fortdauern.

*) 1 Kor. Kap. 10, 4—7.

und siegen über jedes Hinderniß, so nur der reinsten Achtung werth, und ein Segen für die Menschheit seyn.

Du aber, liebevoller Vater der Menschen, segne jede gemeinnützige Absicht deiner Kinder, sie mag sich aussprechen, wie sie wolle. Laß Jeden unter uns wirken und thätig seyn für das Vaterland, wie und wo er vermag; und dabei leite ihn nicht Ruhmsucht und Eigennutz noch irgend eine verderbliche Neigung. Herzliches Wohlwollen sei die reine Triebfeder unsrer Handlungen. Dann wird uns nichts zu schwer werden, indem das Vertrauen auf deine Kraft uns zu allem Guten stärkt und erimuthiget; — dann werden wir jede Pflicht unsers Berufs und Standes gern erfüllen; — dann wird uns jede Gelegenheit willkommen seyn, Traurige zu trösten, Kranke zu erquickern, Dürftigen mitzutheilen, Unschuldige zu vertheidigen, Verirrte mit Sanftmuth auf den rechten Weg zu führen, und Jedem, der unsrer bedarf, Hilfe zu leisten; — dann werden wir gern die Lasten tragen, und die Opfer bringen, die das Gemeinwohl fordert; — dann werden wir im Gewissen rein, über jedes Schicksal siegen und endlich getrost und freudig eine Welt voll Gräber und Schlachtfelder verlassen, um in unser wahres Vaterland einzugehen, wo kein Krieg wüthet, kein Menschenblut und keine Thräne fließt. Amen.

Ist zu drucken bewilligt worden.

Mitau

den 28ten Decem

Est.

A-10888

21299

B. Luther,

idischer Gouvernements-
Schuldirektor.